



Hunde als treue Gefährten

Gedanken zum Welthundetag

Durch Domestikation hat es der Hund über Jahrtausende geschafft zum treuen Gefährten des Menschen zu werden. Der altägyptische Gott der Totenriten wurde als Hund abgebildet. In der römischen Antike war der Hund schon als vollwertiges Haustier anerkannt, im Mittelalter wurden bevorzugt auf aristokratischen Höfen Jagdhunde gehalten. Ob als Gebrauchshund oder als Familienhund – die Vierbeinerliebhaber bieten viel Spaß und Zuneigung.

Am 10. Oktober 2015 fand der Internationale Welthundetag statt. Gebrauchshunde, die als *Spurensucher* Verschüttete aufspüren, *Begleithunde* für Blinde, *Jagdhunde* oder einfache Hunde als *Lieblingsspielkameraden* von Kindern werden an diesem Tag geehrt. Aufgrund seiner sozialen Anpassungsfähigkeit ist der Haushund das mit dem Menschen am vielfältigsten verbundene Tier. Viele Menschen verbringen mit ihrem Hund ihre Freizeit und betreiben sogar Hundesport.

Im Verlauf der Mensch-Hund-Beziehung haben sich, regional und nach den Umwelt- und Lebensbedingungen, unterschiedliche Hunderassen herausgebildet. Die Spannweite der Körpergrößen ist so groß wie bei keinem anderen Tier. Der Mensch hat es verstanden, den Hund für unterschiedliche Aufgaben durch Züchtung und entsprechende Hundeerziehung zu nutzen.

Der berühmteste Hund aller Zeiten ist der *Filmhund Lassie*, der intelligente Langhaar-Collie. Der Kult um Lassie entstand aus einer Kurzgeschichte, die

1938 in einer amerikanischen Zeitung erschien. 1940 folgte ein Roman. 1943 kam Lassie erstmals auf die Kinoleinwand, bis 2005 folgten 23 weitere Lassie-Verfilmungen. Die berühmte Fernsehserie startete 1954, zuvor gab es auch schon eine Zeichentrickserie. Obwohl Lassie in Film und Serie eine Hündin ist, wurde die Rolle immer von Rüden gespielt – die Produzenten fanden, dass das dickere Sommerfell der männlichen Hunde auf der Leinwand schöner aussah.

Der japanische *Akita Hachikō* ging auch in die Geschichte ein. Das Tier gehörte dem Universitätsprofessor *Hidesabur Ueno* und holte sein Herrchen seit 1924 jeden Tag vom Bahnhof Shibuya ab. Als Ueno im Mai 1925 während einer Vorlesung an einer Hirnblutung verstarb, suchte Hachikō für den Rest seines Lebens nach ihm. Der Rüde kam jeden Tag zu einer festen Zeit zum Bahnhof, um auf sein Herrchen zu war-



Lassie

ten. In Japan gilt Hachikō somit als der Inbegriff der Treue, ihm zu Ehren wurde eine Bronzestatue an der Westseite des Bahnhofs errichtet. Im März 1935 starb Hachikō, nachdem er fast zehn Jahre auf sein Herrchen gewartet hatte.

Bernhardiner sind als Lawinen-Suchhunde bekannt, auch von der Leinwand kennt ihr diese Rasse durch die Beethoven-Filme. Im Berner Naturkundemuseum ist ein ausgestopfter Bernhardiner zu sehen, der von 1800 bis 1814 lebte und ca. 40 Menschen das Leben rettete. Der *Deutsche Schäferhund*, wie beispielsweise in der österreichischen Krimiserie *Kommissar Rex*, die von 1994 bis 2004 gedreht wurde, oder in der ungarischen Krimiserie aus dem Jahre 1975 *Kántor*, ist eine beliebte Rasse für Polizeihunde.

Wenn nun jemandem ein Hund fehlt, der kann auch gerne die Leinwand – oder eher den Bildschirm nutzen – und sich einen denkwürdigen Film mit einem Hund in der Hauptrolle angucken.

Was? Wo?

Sagen – fragen – rufen	Seite 2
Der erste Arbeitstag	Seite 3
Das Menuett	Seite 4
Urians Reise um die Welt	Seite 5
Wer findet die meisten Wörter?	Seite 6
Nicht alltägliche Meeresbewohner	Seite 7



Sagen – fragen – rufen

Ich sage etwas über meine Stadt.
 Meine Stadt ist schön und sehr groß.
 Auf den Straßen fahren viele Autos.
 Auch Straßenbahnen kann man sehen.
 Bauarbeiter bauen Häuser.
 Im Park stehen viele Bäume und Blumen.



Das sind Aussagesätze. Wir setzen am Ende des Satzes einen Punkt.

Ein Fremder fragt mich:
 Wie komme ich zum Bahnhof?
 Wo ist der Sportplatz?
 Wo ist eine U-Bahn-Station?
 Ist das Eisenbahnmuseum schon geöffnet?
 Kann ich mit dem Bus dahin fahren?



Das sind Fragesätze. Wir setzen am Ende des Satzes ein Fragezeichen.

Maria ist zum ersten Male in einer großen Stadt.
 Sie staunt und ruft:
 So viele Menschen!
 Der Fernsehturm ist aber hoch!
 Wie schnell die Autos fahren!
 Die schönen Geschäfte!



Das sind Ausrufe. Wir setzen am Ende des Satzes ein Ausrufezeichen.

Aus dem Lautsprecher auf dem Bahnhof
 ertönt eine Stimme:
 Einsteigen bitte!
 Türen schließen!
 Zurück treten von der Bahnsteigkante!



Das sind Aufforderungssätze. Wir setzen am Ende des Satzes ein Ausrufezeichen.

1. Lest die Sätze und sprecht darüber! Woran erkennt ihr Aussagesätze, Fragesätze, Ausrufesätze und Aufforderungssätze?

2. Ordnet die Sätze nach Aussage-, Frage-, Ausrufe- und Aufforderungssätzen!

Gehe bitte ins Geschäft und kaufe einen Liter Milch!
 Hast du deine Hausaufgaben schon gemacht?
 Du darfst morgen mit deiner Schwester ins Kino gehen.
 Wann ist euer Klassenausflug?
 Pass auf, wenn du über die Straße gehst!
 Ich habe heute eine Fünf im Turnen bekommen.
 Warst du schon einmal im Zirkus?
 Du kannst dir eine Tafel Schokolade kaufen.
 Achtung bei Einfahrt des Zuges!

3. Bildet selbst Aussage-, Frage-, Ausrufe- und Aufforderungssätze!

Hänsel und Gretel

Das Märchen der beiden Geschwister kennt ihr gewiss alle. In unserer Kurzfassung haben sich allerdings mehrere Fehler eingeschlichen. Findet sie!

Ein armer Holzhacker lebte mit seiner Frau und den beiden Kindern Hänsel und Kätschen vor einem großen Wald. Weil sie kaum noch etwas zu essen hatten, schlug die Frau vor, die Kinder in ein leeres Haus zu bringen und dort allein zu lassen. Der Mann sagte zuerst „nein“, ließ sich dann jedoch überreden. Die Kinder, die vor Hunger nicht schlafen konnten, hatten alles gehört und Gretel weinte bitterlich. Hänsel aber schlich sich in den Keller und sammelte Kartoffeln, die er in die Tasche steckte.

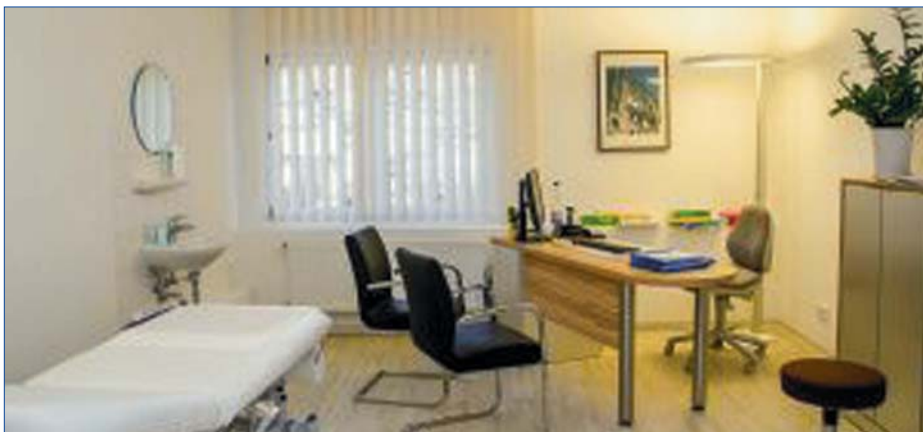
Am nächsten Morgen gab die Stiefmutter den Kindern ein Stückchen Brot und alle machten sich auf den Weg in den Wald. Unterwegs ließ Hansi die Kieselsteine auf den Weg fallen. Die Eltern gingen Erdbeeren suchen, kamen jedoch nicht zurück. Als der Mond schon hell schien, gingen sie den Kieselsteinen nach und fanden so das Schloss ihres Vaters.

Beim nächsten Male konnte Hänsel keine Kieselsteine sammeln, weil der Keller verschlossen war. So streute er Brotkrumen auf den Weg. Als die Eltern nicht zurückkamen und in der Nacht die Sonne hell schien, wollten sie den Brotkrumen nachgehen, doch die hatten die Vögel längst aufgepickt. Sie liefen schon drei Tage durch den Wald ohne das Haus ihres Vaters zu finden. Da gelangten sie zu einem Häuschen, das aus Brot gebaut und mit Gurken bedeckt war. Die Fenster waren aus Zucker. Als sie davon essen wollten, hörten sie eine Stimme aus dem Haus, aus dem dann eine junge Frau herauskam. Sie lud die Kinder ein herein zu kommen und mit ihr zu frühstücken. Doch in Wirklichkeit war sie eine böse Hexe. Hänsel musste alle Arbeiten verrichten und Gretel sperrte sie in einen Schrank.

Hänsel wollte sie braten, deshalb bekam er gutes Essen. Doch Gretel schob die Hexe in einen Stall, wo sie verbrannte. Nun waren die Kinder frei und konnten nach Hause zu ihrem Bruder gehen. Die Perlen und Edelsteine, die sie bei der Zauberin gefunden hatten, gaben sie ihrem Vater. Von nun an waren sie nicht mehr arm.

Der erste Arbeitstag

Der junge Arzt Andreas Berger hatte die Praxis seines Vaters übernommen, der ___ Rente gegangen war. Sein Sprechzimmer hatte er vollkommen neu eingerichtet. Stolz schritt er ___ seinem ersten Arbeitstag ___ den Raum, betrachtete die schönen neuen Möbel und wartete ___ die ersten Patienten. Schreibtisch und Schränke bzw. Regale waren weiß, sein Schreibtischsessel war schwarz und die Patienten konnten ___ einem ähnlichen Sessel Platz nehmen. ___ dem Tisch stand ein neuer Telefonapparat, daneben lag sein Handy. Er selbst hatte sich neue Sachen gekauft und angezogen: eine helle Hose, ein blaues Hemd und neue beige Schuhe. ___ seiner Kleidung trug er einen weißen Arztkittel. Nun konnten die ersten Patienten kommen.



„Und was fehlt Ihnen?“
 Der junge Mann fing an ___ lachen und sagte:
 „Ach, Herr Doktor, mir fehlt eigentlich gar nichts. Ich bin kerngesund. Ich bin Monteur und möchte Ihr Telefon anschließen!“
 Da musste auch Doktor Berger lachen.

Da klopfte jemand ___ die Tür. Schnell setzte sich der Arzt ___ seinen Schreibtisch und rief:

„Ja, bitte!“

Doch herein kam kein Patient, sondern die Putzfrau.

„Ach, Sie sind das, Frau Schulze!“

„Ja, Herr Doktor. Ich bin ___ meiner Arbeit fertig. Haben Sie noch einen Wunsch?“

„Nein, danke. Sie kommen ja morgen wieder, dann gebe ich Ihnen auch ihr Geld.“

Da klopfte es wieder ___ die Tür.

„Frau Schulze, seien Sie so nett und öffnen Sie die Tür. Sicherlich ist es ein Patient.“

Herein kam ein junger Mann, der die Rechnung ___ Tischler brachte. Der Arzt griff ___ seine Geldbörse und bezahlte die Rechnung. Kurz darauf klopfte es wieder. Es war eine Frau.

„Guten Tag! Ich bin die Frau ___ Schneider und bringe Ihnen die Rechnung ___ die Hose.“

Der Arzt bezahlte ___ seinem letzten Geldschein die Rechnung und die Frau ging wieder. So hatte er sich seinen ersten Arbeitstag nicht vorgestellt, immer nur Rechnungen und kein Patient.

Und wieder klopft jemand. Schnell griff der Arzt ___ Telefonhörer und wartet, bis dieser Jemand, ein junger Mann, ___ Tür hereinkam. ___ diesem Augenblick beginnt der Arzt ___ Telefon zu sprechen.

„Herr Löwe? Ja? Sie schicken mir heute das Geld noch rüber? Ist das sicher? Ja, vielen Dank. Das hatten wir ja auch abgesprochen. Also dann Auf Wiederhören!“

Dann wendet er sich ___ den jungen Mann.

Aufgaben

1. **Seht euch den Text an, in dem alle Präpositionen fehlen. Versucht gemeinsam, die unten stehenden Präpositionen an die richtigen Stellen zu setzen!**
 an – an – an – an – an – auf – auf – Auf – durch – für – in – in – In – ins – mit – mit – Über – vom – vom – zu – zum – zur
2. **Lest den Texte gemeinsam und sprecht über unbekannte Wörter!**
3. **Lest den Text nun noch einmal und macht euch Stichpunkte zum Inhalt!**
4. **Erzählt den Inhalt mit eigenen Worten!**
5. **Das Bild oben ist ebenfalls eine Arztpraxis. Wie unterscheidet sie sich von der im Text beschriebenen?**
6. **Findet Synonyme, d.h. Wörter mit gleicher oder ähnlicher Bedeutung, für folgende Ausdrücke.**
Zum Beispiel: Rente – Ruhestand
 betrachten – Patient – Kleidung – Putzfrau – Geld – öffnen – sicherlich – Tischler – beginnen
7. **Bildet Sätze mit diesen neuen Wörtern!**

Ungebräuchliche Wörter

Die unten stehenden Wörter werden nur sehr selten oder heute gar nicht mehr gebraucht. Findet für jedes ein anderes Wort, das bekannter ist oder eine ähnliche Bedeutung hat.

- | | | | |
|------------|--------------|---------------|-------------|
| 1. Bohle | 9. feilschen | 17. Nachlass | 25. Schlund |
| 2. Bengel | 10. Kiepe | 18. Odem | 26. Schmach |
| 3. Bürde | 11. Kringel | 19. Omen | 27. Senge |
| 4. Fehde | 12. Lese | 20. Patzer | 28. Trampel |
| 5. Geißel | 13. Magd | 21. Pritsche | 29. Truhe |
| 6. Gesinde | 14. Maid | 22. Ramsch | 30. Zwist |
| 7. Heuer | 15. Mast | 23. Rang | 31. Wucher |
| 8. Hauer | 16. Tute | 24. Schlingel | 32. Zunder |

Lösung:

1. Balken, 2. Junge, 3. Belastung, 4. Feindschaft, 5. Peitsche, 6. Dienstboten, 7. Lohn, 8. Eckzahn, 9. handeln, 10. Rückentragkorb, 11. Druckfalle, 12. Weinermte, 13. Dienerrin, 14. Mädchen, 15. Stange, Fütterung, 16. Blashorn, 17. Erbschaft, 18. Atem, 19. Vorzeichen, 20. Fehler, 21. Breiterbett, 22. Aus-schussware, 23. Ordnungsstufe, 24. Frechdachs, 25. Rachen, 26. Demütigung, 27. Prügel, 28. unbeholfener Mensch, 29. Streit, 30. Kiste, 31. Ausbeutung, 32. Zündmasse

Der Kapellmeister Leopold Mozart öffnete die Tür und rief: „Wolfgang, komm herein!“

Der Knabe trat mit vom Spiel geröteten Wangen ins Zimmer. Der Kapellmeister holte aus seiner Brusttasche ein paar Notenblätter heraus.

„Das bringst du den Herrn Direktor. Sag ihm, ich lasse ihn grüßen und schicke ihm das Menuett, das ich für seine Tochter komponiert habe. Wirst du dir's merken, Wolfgang?“

„Gewiss.“

Der Junge nahm die Noten und eilte zum Marktplatz, wo der Direktor wohnte. Wie heute der Wind durch die Straßen blies! Mancher von den Herren musste seinem Hut nachlaufen, den der Wind ihm vom Kopf gerissen hatte. Und wie hoch heute die Wellen auf der Salzach waren! Wolfgang hatte den Auftrag, den er vom Vater erhalten hatte, schon beinahe vergessen. Er stand auf der Brücke und schaute in die graugrünen Wellen hinab. In diesem Augenblick kam ein besonders heftiger Windstoß, riss dem Jungen die Notenblätter aus der Hand und warf sie auf die Erde.

„Himmel!“ schrie der kleine Mozart auf. „Das Menuett!“

Er wollte die Blätter aufheben, doch der Wind packte sie von neuem, trug sie hoch durch die Luft und warf sie endlich auf die tanzenden Wellen der Salzach nieder.

Der kleine Wolfgang stand da und wäre am liebsten den Notenblättern nachgesprungen.

„Wenn das der strenge Vater erführe!“ flüsterte er. „Er würde mich bestrafen! Hätte ich doch die Noten in die Tasche gesteckt!“

Das Menuett

Episode aus Mozarts Kindheit



Ganz verzweifelt verließ der Junge die Brücke. Alle möglichen Gedanken gingen ihm durch den Kopf, bis er einen fand, den er für den besten hielt.

„Dort an der Ecke wohnt ja mein Freund Friedrich. Falls er zu Hause ist, wird er mir bestimmt helfen. Oh, wäre er doch zu Hause!“

Fünf Minuten später saß der junge Mozart seinem Kameraden gegenüber und bat ihn, Papier und Feder zu bringen. Danach dachte er einen Augenblick nach, ehe er die Noten auf das

weiße Papier malte. Bald standen viele schwarze Noten auf dem weißen Papier. Noch ein paar Striche und Wolfgang steckte das Blatt fröhlich in die Tasche.

„Ich danke dir, Friedrich“, sagte er höflich. „Ich weiß nicht, was ich ohne deine Hilfe gemacht hätte. Und jetzt muss ich schnell zum Herrn Direktor.“

Eine Viertel Stunde später kam Wolfgang wieder ins Elternhaus zurück und ging auf sein Zimmer.



„Übrigens, Herr Kapellmeister, das Menuett, das Sie für meine Tochter komponiert haben, gefällt mir außerordentlich“, sagte der Direktor zu Leopold Mozart, der ihn am nächsten Tag besuchte. „Man fühlt sogleich, dass ein Künstler es geschaffen hat. Amalie, spiel es uns mal vor!“

Das blonde Mädchen setzte sich ans Spinett, stellte die Noten vor sich hin und spielte.

„Aber das ist ja gar nicht von mir“, rief der Kapellmeister schon nach den ersten Takten aus. „Das habe ich doch gar nicht komponiert!“

„Wenn Ihr Sohn das Menuett nicht selbst gebracht hätte, könnte man daran zweifeln, dass es von Ihnen ist, Herr Kapellmeister. Jetzt begreife ich aber wirklich nichts“, erwiderte der Direktor erstaunt.

Da nahm Leopold Mozart die Notenblätter und verließ das Haus.

„Wolfgang, was sind das für Noten?“ fragte er seinen Sohn, als er nach Hause kam. Da begann der kleine Knabe zu weinen. Es dauerte eine lange Zeit, bis der Vater verstand, dass Wolfgang die Musik selbst komponiert hatte.

„Aus Angst“, flüsterte der Junge verlegen.

Da legte der Kapellmeister die Hand auf das Köpfchen seines Sohnes.

„Du dumme Knabe, warum weinst du denn“, sagte er freundlich. „Du weißt ja gar nicht, wie es mich freut, dass das Menuett von dir ist. Schade, dass ich es nicht früher gewusst habe.“

Und als der kleine Mozart seinen Vater fragend ansah, fügte dieser hinzu:

„Ja, ich freue mich, weil ich daran denken muss, was für ein Künstler aus dir werden kann. Wenn du einmal nicht mehr aus Angst, sondern aus Lust und Liebe komponieren wirst.“

Anekdote: Mozarts Antwort

Obwohl Wolfgang Amadeus Mozart selbst bereits in seinen jungen Jahren als musikalisches Wunderkind galt, mit seinem Vater größere Konzertreisen unternahm und kleinere Kompositionen schuf, konnte er später Wunderkinder nie leiden.



Eines Tages wurde ihm ein musikalisches „Wunderkind“ vorgestellt. Das Kind spielte ihm etwas vor, dann wandte es sich an den Meister und sagte:

„Ich möchte auch so komponieren wie Sie. Sagen Sie mir doch, wie man es macht!“

„Da musst du noch viel lernen und älter werden.“

„Aber Sie haben doch auch schon mit dreizehn Jahren komponiert.“ Mozart lächelte:

„Ja, ich habe aber auch nicht gefragt, wie man es macht.“

Matthias Claudius
Urians Reise um die Welt, mit Anmerkungen

Wenn jemand eine Reise tut,
So kann er was erzählen;
Drum nahm ich meinen Stock und Hut,
Und tät das Reisen wählen.

Tutti

Da hat er gar nicht übel dran getan;
Verzähl' er doch weiter, Herr *Urian!*

Zuerst ging's an den *Nordpol* hin;
Da war es kalt, bei Ehre!
Da dacht' ich denn in meinem Sinn,
Dass es hier besser wäre.



Tutti

Da hat er gar nicht übel dran getan;
Verzähl' er doch weiter, Herr *Urian!*

In *Grönland* freuten sie sich sehr,
Mich ihres Orts zu sehen,
Und setzten mir den Trankrug her;
Ich ließ ihn aber stehen.



Tutti

Da hat er gar nicht übel dran getan;
Verzähl' er doch weiter, Herr *Urian!*

Die *Esquimaux* sind wild und groß,
Zu allem Guten träge;
Da schalt ich einen einen Kloß,
Und kriegte viele Schläge.

Tutti

Da hat er gar nicht übel dran getan;
Verzähl' er doch weiter, Herr *Urian!*

Nun war ich in *Amerika*;
Da sagt' ich zu mir: Lieber!
Nordwestpassage ist doch da;
Mach dich einmal darüber!

Tutti

Da hat er gar nicht übel dran getan;
Verzähl' er doch weiter, Herr *Urian!*

Flugs ich an Bord und aus ins Meer,
Den Tubus festgebunden,
Und suchte sie die Kreuz und Quer,
Und hab sie nicht gefunden.

Tutti

Da hat er gar nicht übel dran getan;
Verzähl' er doch weiter, Herr *Urian!*

Von hier ging ich nach *Mexiko*;
Ist weiter als nach Bremen,
Da, dacht' ich, liegt das Gold wie Stroh;
Du sollst'n Sackvoll nehmen.



Tutti

Da hat er gar nicht übel dran getan;
Verzähl' er doch weiter, Herr *Urian!*

Allein, allein, allein, allein,
Wie kann ein Mensch sich trügen!
Ich fand da nichts als Sand und Stein,
Und ließ den Sack da liegen.

Tutti

Da hat er gar nicht übel dran getan;
Verzähl' er doch weiter, Herr *Urian!*

Drauf kauft' ich etwas kalte Kost,
Und Kieler Sprott und Kuchen,
Und setzte mich auf Extrapost,
Land *Asia* zu besuchen.



Tutti

Da hat er gar nicht übel dran getan;
Verzähl' er doch weiter, Herr *Urian!*

Der *Mogul* ist ein großer Mann,
Und gnädig über Maßen,
Und klug; er war itzt eben dran,
'n Zahn ausziehn zu lassen.

Tutti

Da hat er gar nicht übel dran getan;
Verzähl' er doch weiter, Herr *Urian!*

Hm! dacht ich, der hat Zähnepein,
Bei aller Größ' und Gaben! –
Was hilfts denn auch noch: *Mogul* sein?
Die kann man so wohl haben.

Tutti

Da hat er gar nicht übel dran getan;
Verzähl' er doch weiter, Herr *Urian!*

Ich gab dem Wirt mein Ehrenwort,
Ihn nächstens zu bezahlen;
Und damit reist' ich weiter fort
Nach *China* und *Bengalen*.



Tutti

Da hat er gar nicht übel dran getan;
Verzähl' er doch weiter, Herr *Urian!*

Nach *Java* und nach *Otaheit*,
Und *Afrika* nicht minder;
Und sah bei der Gelegenheit
Viel Städt' und Menschenkinder;



Tutti

Da hat er gar nicht übel dran getan;
Verzähl' er doch weiter, Herr *Urian!*

Und fand es überall wie hier,
Fand überall 'n Sparren,
Die Menschen grade so wie wir,
Und ebensolche Narren.

Tutti

Da hat er übel dran getan;
Verzähl' er nicht weiter, Herr *Urian!*

Tipps für die Freizeit

Egal ob Geburtstag, eine Feier oder für etwas freie Zeit, einige Spiele oder Bastelarbeiten lenken ab und machen zudem noch Spaß.

Wo ist der Wecker?



Ein gutes Gehör und Stille im Raum werden für dieses Spiel gebraucht. Ein Mitspieler verlässt den Raum, die übrigen verstecken einen Wecker, der nach Möglichkeit laut tickt. Dem herein kommenden Kind werden die Augen mit einem Tuch verbunden. Seine Aufgabe ist, nur nach dem Gehör, den Wecker ausfindig zu machen. Sollte es zu lange dauern, können die anderen, die ja wissen wo der Wecker ist, helfen, indem sie Hinweise wie *kalt – lauwarm – warm – heiß* usw. geben. Hat er die Uhr endlich aufgespürt, darf er nun den nächsten Mitspieler vor die Tür schicken.

Eine andere Variante des Spieles ist, dass der Spielleiter den Wecker versteckt und die Mitspieler anschließend ins Zimmer kommen. Nun kann die fieberhafte Suche beginnen. Auch hierbei ist ein gutes Gehör gefragt. Alle versuchen jetzt, ein Geräusch auszumachen, das vom Wecker stammt. Wer den Wecker zuerst findet, darf ihn als nächster verstecken.

Alle hören auf mein Kommando!

Alle Mitspieler stehen nebeneinander oder im Kreis. Ein Kind, der Spielleiter, gibt nacheinander verschiedene Kommandos, so zum Beispiel: „*linkes Bein klebt*“ – „*Nase klebt*“ – „*Po klebt*“ – „*rechtes Ohr klebt*“ – „*linke*

Schulter klebt“ usw. Vorher könnt ihr ausmachen, ob die genannten Körperteile mit einem oder mehreren Kindern zusammen kleben. In dieser zusammen geklebten Position müssen sich alle bewegen, bis das nächste Kommando kommt. Mit Musik macht das Spiel besonders viel Spaß.

Eine andere Variante ist, wenn der Kommandant Kommandos gibt, die Aufgaben erfüllen sollen, zum Beispiel: „*Klatscht in die Hände!*“, „*Geht in die Hocke!*“, „*Dreht euch im Kreis!*“ usw.

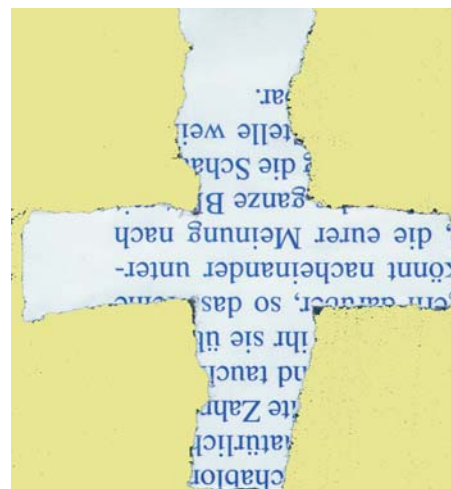
Knüllturm

Ein kleiner Wettbewerb unter dem Motto: „Auf zur Zeitung!“ Ertönt diese Aufforderung, bekommt jeder eine oder zwei Zeitungen, die zerrissen und zu kleinen Bällen zusammen geknüllt werden müssen. Als nächster Schritt verwandeln sich die Zeitungsknüller in Baumeister und errichten mit ihren Bällen einen Turm, indem sie die Bälle übereinander stapeln. Gewonnen hat das Spiel, wer nach fünf Minuten den höchsten Turm gebaut hat.

Tipp:

Wenn ihr euren Turm an einer Wand baut, lassen sich die Bälle besser stapeln, weil die Wand den Turm schützt.

Wer weiß, was das ist?

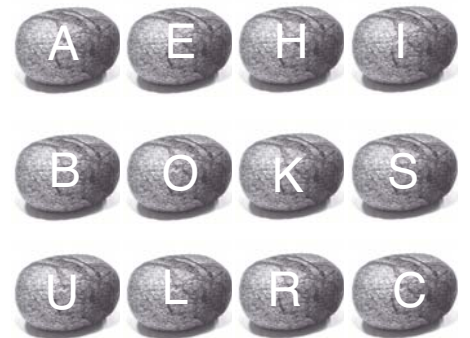


Und hier gleich noch ein Spiel. Und zwar ein Ratespiel mit einer Zeitung. Ein Mitspieler bekommt einen Zeitungsbogen. Sofort beginnt er die Form eines Gegenstandes zu reißen.

Die anderen Mitspieler sitzen oder stehen um den Papiergestalter herum und raten, um welchen Gegenstand es sich handelt. Wer den richtigen Begriff als erster nennt, darf die nächste Figur reißen. Wählt euch aber nicht zu komplizierte, sondern lieber einfacherere Formen aus, wie einen Stern, ein Herz, ein Auto oder einen Schneemann.

Wer findet die meisten Wörter?

Sucht euch etwa 40 Steine, die ihr zuerst gründlich säubern müsst. Am besten, ihr schrubbt sie mit einer Handbürste ab. Lasst die Steine trocknen. Schreibt danach mit Filzstift auf jeden Stein je einen Großbuchstaben des deutschen Alphabets. Häufig gebrauchte Buchstaben, wie die Selbstlaute A, E, I, O, U und einige Konsonanten könnt ihr auf mehrere Steine schreiben. Die Buchstaben sollten ungefähr gleich groß sein. Bepinselt sie zum Schluss mit Klarlack.



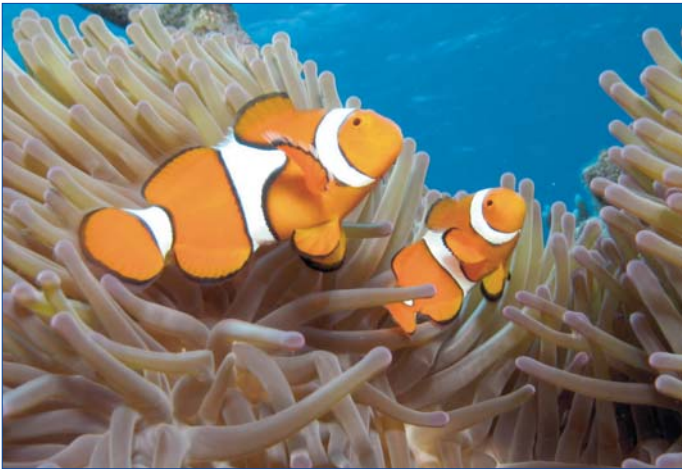
Mit diesen Buchstabensteinen könnt ihr verschiedene Spiele spielen.

Legt alle Buchstaben mit der Beschriftung nach unten auf den Tisch. Der erste Spieler nimmt sich einen beliebigen Stein und dreht ihn um. Auf dem Stein steht, sagen wir einmal ein **A**. Nun muss der Spieler ein Wort mit **A** sagen: z.B. **RAD**. Jetzt darf er den nächsten Stein umdrehen und erhält ein **F**. Sein Wort heißt **FAHRT**, denn nun müssen beide Buchstaben in dem Wort enthalten sein. Der dritte Stein ist **T**, das Wort dazu **FRAGT**. Findet er jedoch kein passendes Wort, muss er die Steine der letzten Runde umdrehen und der nächste Spieler versucht sein Glück.

Gewonnen hat zum Schluss derjenige, der die meisten Steine erbeuten konnte.

Nicht alltägliche Meeresbewohner

Clownfisch – auch Anemonenfisch genannt



Durch den Kinofilm „*Findet Nemo*“ ist der *Clownfisch* zur wahrscheinlich mittlerweile bekanntesten Fischart geworden. Besonders bei Kindern ist der kleine orangene Fisch mit den weißen Streifen sehr beliebt. Er trägt aber noch einen zweiten Namen, er wird außerdem als „*Anemonenfisch*“ bezeichnet. Das hat den einfachen Grund, dass er in Seeanemonen haust. Doch der Clownfisch lebt nicht einfach nur in der Unterwasserpflanze, er geht sogar eine Symbiose mit ihr ein. Das bedeutet, dass beide – sowohl Pflanze als auch Tier – zum Überleben aufeinander angewiesen sind. Der Anemonenfisch, welcher nur schlecht schwimmen kann, findet in der Unterwasserpflanze Schutz vor Raubfischen, während die Seeanemone sich darauf verlassen kann, dass der Fisch sie gegen Fressfeinde verteidigt.

Es gibt 29 verschiedene Clownfischarten, die 8-15 cm groß werden und in den Korallenriffen des Indopazifik vorkommen. Sie ernähren sich hauptsächlich von Plankton und Algen.

Eine weitere Besonderheit dieser Fischart ist ihre Art des Zusammenlebens mit anderen Fischen ihrer Art und der Fortpflanzung: Clownfische leben in Polyandrie, das bedeutet ein Weibchen tut sich mit mehreren Männchen zusammen. Für den Fall, dass das weibliche Tier, welches immer das größte ist, stirbt, wandelt sich das größte männliche Tier binnen einer Woche in ein Weibchen um.

Kugelfisch kann Körnernervenzellen lähmen



Für den Kugelfisch hat sich die Natur einen einzigartigen Verteidigungsmechanismus ausgedacht: bei Gefahr pumpt er sich auf, indem er Wasser aus der Mundhöhle in eine speziell dafür vorgesehene Erweiterung des Magens presst. Auf den Angreifer soll das eine abschreckende Wirkung haben.

In diesem Zustand stehen außerdem die kleinen Stacheln, die sonst eng am Körper anliegen, nach außen und bilden auf diese Weise Widerhaken, die die Feinde neben der Größe daran hindern, den Kugelfisch zu verschlingen. Sollten sie es dennoch versuchen, bläst sich der runde Fisch im Rachen des Raubtiers, z.B. eines Hais, noch weiter auf, bis dieser schließlich erstickt.

Es gibt zahlreiche verschiedene Kugelfischarten, sie reichen von einer Größe von 2 cm, wie der *Zwerg-* und *Erbsenkugelfisch*, bis zum größten seiner Art, dem *Riesenkugelfisch* mit 120 cm. Sie leben in den Küstenregionen tropischer und warmer Meere.

Menschen gegenüber sind sie sehr scheu und gehen Tauchern aus dem Weg. Sollte man trotzdem versuchen einen Kugelfisch zu fangen, dann beißt er mit seinen kräftigen Zähnen zu. Dabei kann man, wenn man Pech hat, sogar seinen Finger verlieren.

Darüber hinaus verfügt der Kugelfisch über ein Nervengift, welches eine Lähmung der Körnernervenzellen des Opfers auslöst. Mithilfe von zügigen Notfallmaßnahmen bleibt der Mensch aber ohne Schäden.

Tiefseeangler bewohnen alle Ozeane



Der Tiefseeangler ist eine Unterordnung der Tiefseefische. Er lebt unterhalb von 300 Meter Tiefe und ist deshalb auch nur sehr wenig erforscht. Er ist in der Tiefsee aller Ozeane anzutreffen, vom arktischen Meer bis zur Südsee. Die 160 verschiedenen Arten der Tiefseeangler sind jedoch sehr unterschiedlich stark verbreitet, manche weisen nur ein kleines Verbreitungsgebiet auf, andere fühlen sich auf der ganzen Welt zuhause. Die Tiefseeangler zeichnet ein ungeheuerliches Aussehen aus. Ihr Körper ist sehr plump und aufgedunsen, ihre Farbe dunkelbraun bis schwarz. Darüber hinaus besitzen sie ein Gebiss mit spitzen Zähnen. Die namensgebende Eigenschaft dieser Fischart ist ihre „Angel“, welche am Kopf der Fische hervorsteht und an deren Ende ein leuchtender „Köder“ hängt. Dieses Leuchtorgan dient dazu, in der stockfinsteren Tiefsee Beute anzulocken, es ist aber nur den Weibchen vorenthalten. Mittels des Köders sollen gleichzeitig paarungswillige Männchen angezogen werden.

Besonders auffällig ist auch der enorme Unterschied der Körpergröße zwischen Männchen und Weibchen. Die Weibchen können nämlich bis zu 60 mal so groß sein wie das männliche Geschlecht der gleichen Art.

Eine weitere Eigenart des Fisches ist der Vorgang der Paarung, bei dem das Männchen bei einigen Gattungen mit dem Weibchen verwächst. Von nun an wird es durch den weiblichen Blutkreislauf miternährt.

(Siehe auch NZjunior Seite 8 *Wusstet ihr schon...*)

Wusstet ihr schon, dass...

...bei den **Seepferdchen** das Männchen die Kinder gebärt?



...Portugal und Island die Weltmeister im Fischverbrauch sind? Auf jeden Einwohner kommen pro Jahr 90 kg Fisch.

...es Fische gibt, die an Land gehen können? Der „**Kletterfisch**“ lebt in Süd- und Südostasien und kann aus

ausstrocknenden Tümpeln klettern um sich ein neues Gewässer zu suchen. Er besitzt ein Labyrinthorgan, das ihm das Atmen an der Luft erlaubt, außerdem hat er kräftige Brustflossen, die ihm das Kriechen an Land ermöglichen.

...der **Schützenfisch** seine Beute mithilfe von „Spucken“ jagt? Dazu schwimmt er an die Wasseroberfläche und zielt auf Insekten, die, wenn sie von der Spucke getroffen wurden, ins Wasser fallen und vom Schützenfisch gefressen werden.

...es in Chicago illegal ist, nur in einem Pyjama bekleidet fischen zu gehen und es in Idaho (beide in den USA) verboten ist, auf einem Kamel sitzend zu angeln?

Rätselecke

Bilder-Tierquiz

1. Wie wird der Moschusochse noch genannt?

- a. Schafsochse
- b. Mammutochse
- c. Ziegenochse



2. Wer ist der gefährlichste Räuber an den Küsten der Antarktis?

- a. der Eisbär
- b. der Polarfuchs
- c. der Seeleopard

3. Wozu nutzen Kapuzineraffen ihren langen Schwanz?



- a. Sie verscheuchen damit Bienen.
- b. Sie lassen sich von einem Ast herunter hängen.
- c. Sie kratzen sich damit am Kopf.

4. Welcher Fisch schwimmt am schnellsten?

- a. der Barrakuda
- b. der Schwertfisch
- c. der Thunfisch

5. Womit riecht die Schlange?

- a. mit den Ohren
- b. mit den Augen
- c. mit der Zunge

6. Welcher Vogel ist abgebildet?

- a. ein Uhu
- b. ein Buchfink
- c. ein Turmfalke



7. Warum fällt eine Fledermaus nicht herunter, wenn sie mit dem Kopf nach unten schläft?

- a. Sie hält sich mit den Flügeln fest.
- b. Ihre Zehen halten sie automatisch in Hängeposition.
- c. Sie hat klebrige Füße.

Lösung: 1a, 2c, 3b, 4c, 5a, 6a, 7b



Lach mit!

An der U-Bahn-Station hängt ein Schild:

„Auf der Rolltreppe müssen Hunde getragen werden!“

Jammert ein Passant:

„Und woher kriege ich jetzt so schnell einen Hund?“

Ein Brillenträger geht in ein Musikgeschäft und möchte sich zwei Instrumente kaufen. Er sieht sich lange um und sagt schließlich zur Verkäuferin:

„Ich hätte gern die Ziehharmonika dort hinten und die Trompete.“

Antwortet diese:

„Den Feuerlöscher können Sie sofort mitnehmen, aber die Heizung bleibt hier!“

Schülerin im Rechenunterricht zum Lehrer:

„Gestern haben Sie uns beigebracht, dass sechs und sechs zwölf ist. Und heute behaupten Sie, sieben und fünf ist zwölf. Wollen Sie sich nicht endlich einmal entscheiden?“

Abzählreime

Ene, mene Tintenfass

Ene, mene Tintenfass,
geh zur Schul' und lerne was.
Ene mene Sandbüch
bleib daheim, du kannst nix.

Eine kleine Piepmaus

Eine kleine Piepmaus
lief ums Rathaus.
Wollte sich was kaufen,
hatte sich verlaufen,
Ene, mene Maus
und du bist raus.



Redakteurin: **Beate Dohndorf**

Unsere Anschrift:

Budapest, Lendvay u. 22 H-1062

Telefon: +36 1 302 68 77

E-Mail: neuezeitung@t-online.hu

NZjunior im Internet bis Ende 2014:

www.neue-zeitung.hu